

David Wellington

WELT DER UNTOTEN

THRILLER

Aus dem Amerikanischen von
Andreas Decker

Piper München Zürich

Entdecke die Welt der Piper Fantasy:

 Piper-Fantasy.de

Von David Wellington liegen bei Piper vor:

Der letzte Vampir

Krieg der Vampire

Vampirfeuer

Stadt der Untoten

Nation der Untoten

Welt der Untoten

Deutsche Erstausgabe

August 2010

© 2007 David Wellington

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Monster Planet«, Thunder's Mouth Press 2007

© der deutschsprachigen Ausgabe:

2010 Piper Verlag GmbH, München

Umschlagkonzeption: semper smile, München

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de

Umschlagabbildung: Dan Dos Santos / Agentur Uwe Luserke;

unten: Mark Plumley / shutterstock

Satz: Uhl & Massopust, Aalen

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany ISBN 978-3-492-26687-1

I.

Mit dem Stiefel schob Ayaan die Mannschaftstür des Hubschraubers auf: trockene Wüstenluft quoll in die Kabine. Die Maschine wackelte, die Soldatinnen griffen nach Haltestangen und Nylonschlaufen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, aber Ayaan korrigierte bloß ihren Stand. Die Kriegerin streckte den Kopf in den blauen Himmel hinaus, ihre ergrauenden Locken wehten im Wind. Sie verzog das Gesicht, als sie mit zusammengekniffenen Augen auf den glühend heißen Sand starrte. Dort unten gab es Menschen – sie konnte nicht feststellen, ob es Lebende oder Tote waren –, und sie rückten auf ihr Lager zu. Dieses Mal war es kein falscher Alarm. »Bring mich nahe heran«, rief sie.

Osman saß an seinen Kontrollen und drehte nicht einmal den Kopf, um ihr zu antworten, aber die Mannschaft hörte ihn über die Kopfhörer. »Na klar, Mädchen. Wie nahe hättest du es denn gern? Willst du sie riechen?«

Ayaan ignorierte ihn und wandte sich stattdessen an Sarah. Sie schenkte der jungen Frau ein warmes Lächeln und winkte sie heran. »Keine Angst«, sagte sie, »ich lass dich nicht rausfallen.«

Sarah kroch zur offenen Tür des Mi-8 und beugte sich weit über den angeschraubten Zusatztank. Sie brauchte einen besseren Blick auf die Armee am Boden: ohne dass ihr der Rumpf die Sicht auf den Mob versperrte. Fünfzehn Meter unter ihr streckten sich dem Hubschrauber graue Arme entgegen, als könnten sie ihn packen und vom Himmel ziehen. Die Toten verfügten über eine lausige Tiefenwahrnehmung.

»Ich benötige eine Schätzung ihrer Zahl«, verlangte Ayaan.
»Sind sie frisch?«

Sarah studierte die Menge, während Osman den Hub-schrauber in einem weiten Bogen über sie hinwegsteuerte. Diese Armee war aus dem Nichts gekommen. Die Toten kündigten nur selten ihre Bewegungen an, aber eine Gruppe von dieser Größe brauchte doch eine gewisse Koordination. Hirnlose Ghoule arbeiteten nicht zusammen, solange nicht ein starker Wille sie lenkte. Mit welchem Ziel sie gekommen waren, blieb ein Rätsel. Sarah wusste, dass Ayaan sie nicht gewähren ließe. Dieses kleine Küstenstück von Ägypten war ihre Nation, vielleicht die letzte Nation der Lebenden, die es auf der Erde noch gab. Sie würde den Toten nicht erlauben, sie zu erobern. Ayaan hatte immer prophezeit, dass so etwas geschähe. Seit Jahren hatten sie sich auf einen solchen Angriff vorbereitet, und endlich und unweigerlich war er nun da. Genau in dem Augenblick waren sie in die Maschine gestiegen, in dem auch die ersten Berichte über Bewegungen an der Grenze eingetroffen waren.

Jetzt wollte Ayaan ihre Meinung hören, wie sie nun weiter vorgehen sollten. Sarah war jünger als sie, gerade dem Teenageralter entwachsen, also hatte sie bessere Augen. Außerdem verfügte sie über Sinne, die Ayaan fehlten.

Sarah bemühte sich, das Heulen des Windes außerhalb des Mi-8 und den grellen Schein des Sonnenlichts auf dem Sand zu ignorieren und zog die Kapuze ihres Sweatshirts nach oben, um ihr Haar zu bedecken. Sie konzentrierte sich auf den Teil von sich, der den Tod spüren konnte, genau so, wie man es ihr beigebracht hatte: auf die Härchen im Nacken und an den Unterarmen. Auf die empfindliche Haut hinter den Ohren.

Sie schloss die Augen, nahm aber weiter wahr.

Was sie sah, überraschte sie. Der Boden pulsierte mit purpurner Energie, dunklen Flecken dort, wo die Toten kalt und

hungrig vor sich hin schwelten. Aber zwischen den Schatten brannten goldene Leuchtfeuer, die stärker und vitaler wirkten – die lebendig waren. Unmöglich. Die Toten und die Lebenden konnten nicht auf engem Raum zusammenarbeiten. Die Toten existierten nur, um Leben zu verschlingen. Trotzdem. Sie sah, was sie sah. Noch während sie zu ergründen versuchte, was das zu bedeuten hatte, bewegte sich einer der goldenen Umriss und hob etwas ans Auge. Etwas, das mit beiden Händen gehalten werden musste. Sarah riss die Augen auf und sah einen lebenden Mann mit heller Haut, der mit einem Gewehr auf sie zielte.

»Aufpassen!«, rief sie in ihr Mikrofon, laut genug, um selbst zusammenzuzucken. Bevor jemand reagieren konnte, bohrte sich eine Kugel durch den Rumpf des Mi-8 und verfehlte nur knapp den Fuß von einer von Ayaans Soldatinnen. Die Frau kreischte auf und sprang zurück, als weiteres Automatikfeuer den dünnen Boden aufriss. Nach jedem Treffer strömten neue Lichtstrahlen in die Kabine und erhellten den dunklen, kühlen Innenraum. Lärm trommelte das Hubschrauberdach entlang. Ayaan fing an, Befehle zu brüllen, aber Osman war ihr weit voraus. Der Hubschrauber kippte so hart zur Seite, dass Sarah das Metall der Kabine laut protestieren hörte. Der Pilot riss den Steuerknüppel zurück, und wie ein Korken aus einer Flasche schossen sie in die Höhe, gewannen schnell genug an Höhe, dass sich Sarahs Magen wie ein verwundetes Tier zusammenrollte. Sie würgte den Mageninhalt wieder herunter, der ihre Speiseröhre hinaufschoss, und hob die Hand, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen. Mitten in der Bewegung hielt sie inne. Blut tropfte von ihrer Hand.

Sie wollte sich das nicht ansehen, aber die Angst, es nicht zu tun, gewann die Oberhand, also drehte sie sich langsam um. Die Hubschrauberkabine war in helles Rot getaucht. Blut sammelte sich zwischen den Sitzen und floss langsam durch vielleicht hundert kleine Einschusslöcher ab. Die Überreste

der toten Frau lagen auf dem Boden; eine zerschmetterte, daumenlose Hand befand sich so nahe bei Sarah, dass sie sich hätte bücken und sie halten können. Und sie verspürte das perverse Verlangen, genau das zu tun.

Es war Mariam. Die beste Scharfschützin der Truppe. Es war Mariam gewesen. Aber das würde nicht mehr lange so sein.

Die Hand zuckte. Schloss sich zur lockeren Faust. Mit einem krampfartigen Ruck und rollenden Schultern setzte sich die tote Soldatin aufrecht hin und starrte Sarah mit einem leeren Blick an. Ihr Mund öffnete sich weit, Blut quoll zwischen den Zähnen hervor. Links war der größte Teil ihres Brustkorbes weggeschossen worden. Sie atmete definitiv nicht mehr.

So schnell konnte das geschehen. Sarah hatte schon zuvor miterlebt, wenn die Toten wieder auferstanden. Ayaan hatte ihr beigebracht, was zu tun war. Sie zog ihre Pistole aus der Tasche und zielte auf die Stirn der Toten. Der gerade eben erschaffene Ghoul warf sich auf sie, als sie abdrückte. Ein paar Blutstropfen sprühten aus der rechten Schläfe der Toten. Es war kein sauberer Treffer. Der Ghoul überragte sie, kam näher. Sie waren zwar langsam, aber tödlich – ein einziger Kratzer oder Biss reichte schon. Sarahs Finger zitterte, als sie die Waffe hob und zu zielen versuchte.

Ayaan warf sich auf Mariam und packte sie an der Schulter und der unversehrten Hüfte. »Die Deckung hoch«, brüllte sie die junge Frau an. Sarah schützte Gesicht und Kopf vor den zukrallenden Fingernägeln, während Ayaan Mariam aus der offenen Mannschaftstür beförderte. Ihr untoter Körper überschlug sich mehrmals und landete im Sand – mitten in der Armee.

Ayaan und Mariam kannten sich, seit sie Schulmädchen gewesen waren – und bevor sie ihre erste Periode bekommen hatten. Bevor sie schießen gelernt hatten. Kein Wort des Protestes oder der Empörung fiel. Jenes Wesen, das Ayaan hi-

nausbefördert hatte, war nicht mehr Mariam gewesen, und das wussten sie alle. Es war eben so eine Welt, und sie war es seit zwölf harten Jahren.

Osman stieg immer höher, bis sie außer Reichweite der Gewehre am Boden waren. Die Toten griffen noch immer nach dem Hubschrauber, aber die Lebenden hörten auf zu schießen – und sie waren wieder sicher. »Feuerwaffen«, sagte Ayaan und bewegte den Unterkiefer, um für Druckausgleich in den Ohren zu sorgen. »Die Toten schießen nicht.«

Sarah stählte sich. Sie musste an dieser Unterhaltung teilnehmen. »Dort unten waren auch Lebende. Vielleicht ein Drittel von ihnen. Sie alle trugen Gewehre. Ich behauptete nicht zu wissen, wie das funktionieren soll.«

Ayaan nickte. »Wir wussten, dass es einen von ihnen geben muss, der in unmittelbarer Nähe für Unterstützung sorgt.« Einen von ihnen. Ein *khasiis*. Das somalische Wort bedeutete etwa »Monster«. Man sagte auch Leichenherr. Die Toten, die nicht ganz so ohne jeden Verstand waren. Wenn es ein Ghoul auf die eine oder andere Weise schaffte, seinen Verstand auch post mortem zu behalten, so neigte er auch dazu, diverse neue Fähigkeiten zu entwickeln. Er lernte, die Energie des Todes zu erkennen, genau wie Sarah es konnte. Einige von ihnen lernten, die anderen Untoten zu kontrollieren, telepathisch mit ihnen zu kommunizieren und sie ihrem monströsen Willen zu unterwerfen. Ayaan hatte einige Erfahrung mit Leichenherren. Vor Jahren hatte sie einem von ihnen in den Kopf geschossen, einem Mann namens Gary. Gary hatte diesen Schuss nicht nur überlebt, er hatte daraufhin eine ganze Stadt versklavt. Nur ein Flammeninferno hatte Gary schließlich ausschalten können, und Ayaan hatte bei der Aktion viele Freunde verloren. Einer dieser Freunde war Sarahs Vater gewesen. »Ein hochrangiger Anführer muss in der Nähe sein«, sagte Ayaan.

»Hochrangig trifft es genau, wenn er ihren natürlichen In-

stinkt, die Lebenden zu fressen, überwinden kann.« Fathia, Ayaans Stellvertreterin, stützte das Kinn auf den Kolben ihres Sturmgewehrs und sah verängstigt aus. »Gary konnte das, zumindest für eine Weile. Aber selbst er hatte seine Grenzen. Wenn dieses Heer schon lange zusammen auf dem Marsch ist – dazu wäre ein stärkerer *kbasiis* als Gary nötig. Und da gibt es nur einen, den wir kennen.«

»Der Russe«, sagte Ayaan. Ihre Augen zogen sich zu schmalen, wütenden Schlitzen zusammen. »Der Zarewitsch.«

Nur so konnte es sein, das war Sarah klar. Aber was hatte das herausragendste Monster der Welt in Ägypten zu suchen? Jedermann kannte die Geschichte des Leichenherren, der noch ein Junge war. Er war bei einem Autounfall verletzt worden – mit Fahrerflucht – damals, als es noch Autos gegeben hatte. Jahrelang hatte er dann in einem semikomatösen Zustand in einem Krankenhausbett vor sich hingedämmert, halbtot schon vor Beginn der Epidemie. Als die Toten zurückkehrten, blieb er sich selbst überlassen, nur um zu sterben und mit intaktem Verstand wiederaufzuerstehen – und mit neuen Sinnen und Fähigkeiten, neuen übernatürlichen Kräften, wie es sie noch nie zuvor gegeben hatte.

Es hieß, er verfüge über eine Armee der Toten und einen Kult der Lebenden, und dass man ihn in einigen Teilen Sibiriens als die Wiederkunft von Jesus Christus betrachtete. Die Geschichten um seine Person drehten sich immer um seine Grausamkeit und seine Macht. Sie ließen ihn wie den Teufel persönlich erscheinen. Er selbst behauptete nur ein Zarewitsch zu sein, ein Prinz der Toten. Jeder kannte diese Geschichten, aber niemand hatte geglaubt, dass er so weit reisen würde.

»Er kam selbst«, sagte Ayaan. »Er ist hier.« Ihre kalten Augen funkelten, aber ihr Blick wurde keinesfalls wärmer. »Er hat einen Fehler gemacht.«